

Evangelisch-lutherische Neustädter Marienkirche
Sonntag, 27.04.2014 Quasimodogeniti, Vesper 18.00 Uhr
Pastorin Susanne Böhringer

Evangelium des Sonntags: Johannes 20, 19-29:
Übersetzung nach Klaus Wengst:

Die Begegnung Jesu mit seinen Jüngern

19Als es Abend war an jenem ersten Wochentag und die Türen, wo die Jünger sich aufhielten, verschlossen waren aus Furcht vor den (führenden) Juden, da kam Jesus und trat mitten unter sie, sagte: Friede sei mit euch! 20Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. 21Da sprach Jesus wiederum zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, schicke auch ich euch. 22Und als er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte: empfangt heiligen Geist! 23Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. 24Thomas jedoch, einer von den Zwölfen, „Zwilling“ genannt, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. 25Da sagten ihm die anderen Jünger: Wir haben den Herrn gesehen! Der aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht an seinen Händen das Mal der Nägel sehe und meinen Finger nicht an die Stelle der Nägel lege und meine Hand nicht an seine Seite lege, traue ich dem ganz gewiss nicht. 26Und nach acht Tagen waren seine Jünger wiederum drinnen und Thomas bei ihnen. Jesus kam bei verschlossenen Türen und trat mitten unter sie. und sprach: Friede sei mit euch! 27Danach sagte er zu Thomas: Strecke deinen Finger hierher und siehe meine Hände, strecke deine Hand aus und lege sie an meine Seite! Und sei nicht ohne Vertrauen, sondern habe Vertrauen! 28Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! 29Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, hast du vertraut? Glückliche, die nicht gesehen haben und doch Vertrauen gewinnen!

Betrachtung (es gilt das gesprochene Wort)

Licht auf dem Weg, Orientierung, wie es jetzt weiter gehen kann: das brauchen die Jünger sicher in den Tagen nach Jesu Tod und Auferstehung. Von ihm verlassen sind sie, auf sich gestellt. Die Gemeinschaft, die so lange Zeit getragen und befördert hat, existiert in der Form nicht mehr. So bleiben sie lieber für sich – die Situation ist schon schwer genug. In Angst und Trauer verschlossen. Sie sind noch ganz berührt von dem, was Karfreitag geschehen ist – und verwirrt, beunruhigt durch das, was sie durch die Frauen gehört haben: auferstanden ist er! Surrexit Christus, Halleluja!

Fühlen können sie das noch nicht. Ostern ist für sie noch nicht Wirklichkeit geworden. Sie haben es noch nicht erlebt.

Fühlen können sie bislang nur den Schmerz, der sich tief hineingebohrt hat in den Momenten unter dem Kreuz, in der Traurigkeit, als sie um Jesus weinten.

Cantate domino. Nein, eher sind sie verstummt.

Mitten in der Mutlosigkeit dann aber das unfassbare Erlebnis : er selbst ist da! Jesus kann verschlossene Türen durchbrechen, eingekapselte Herzen erreichen. Sein Gruß: Friede sei mit dir! überspringt den Augenblick und weist darüber hinaus. Jesus ist da, auch wenn die Erfüllung des Friedens erst noch kommen wird. Jetzt beginnt er .

Gleichzeitig zeigt er sich den Jüngern mit dem, womit er unwiederbringlich verbunden ist: seine Wundmale, die ihn als Geschlagenen und Gekreuzigten ausweisen.

Die Auferstehung macht den Tod gerade nicht ungeschehen, sondern stellt sie in den engen Zusammenhang mit dem Kreuz. Die Gleichzeitigkeit von Trauer und Freude wird der Motor sein, der die Jünger befähigt, die Entwicklung von Gemeinde zu befördern. Durch Jesus sind sie beauftragt: Gleich wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch. Der Heilige Geist wird euch befähigen. Er schenkt wieder Luft zum Atmen, wo eigentlich keine Luft mehr da war. Teresa von Avila (geb. vor fast 500 Jahren: 1515) schreibt über die geheimnisvollen Anhauchungen: „dort erkennt man, dass es Gott ist, der unserer Seele das Leben gibt; diese Anhauchungen sind ganz, ganz oft so lebhaft, dass man an ihnen in keiner Weise zweifeln kann, da die Seele sie sehr genau fühlt,

auch wenn sie sich nicht ausdrücken lassen“. Sie gebären Lebendigkeit, Kraft und Mut!. Sie erinnern an die Ruach, den Lebensatem Gottes, der den Menschen zu Beginn der Schöpfung das Leben schenkte. Teresa von Avila erweitert diese Rede über das Lebensschaffende noch mit dem Bild einer Mutter, die ihr Kind stillt: das Kind erhält lebensnotwendige Nahrung.

Der Vers aus dem Petrusbrief, der diesem Sonntag den Namen gegeben hat, klingt an: seid begierig nach vernünftiger Milch wie die neugeborenen Kinder – Quasimodogeniti -, damit ihr zunehmt zu eurem Heil. Diese Erfahrung machen die Jünger, denn sie merken, dass bildlich gesprochen die gute Nahrung lebensnotwendig ist, um Kraft zu schöpfen, um zu anderen Menschen zu gehen, von Jesu Frieden weiter zu erzählen und zu geben. Da wo der Geist Gottes berührt, da leuchtet seine Kraft auf.

In seinem Geist erhalten die Jünger, erhält die Kirche, erhalten wir den Auftrag, Sünden zu vergeben. In seinem Geist! Gemeinsame Aufgabe für Kirche als ökumenische Aufgabe, geschickt durch die Sendung des Heiligen Geistes, besiegelt durch die Taufe.

Hier hätte die Erzählung enden können, aber Johannes lässt in der anschließenden Erzählung dem Zweifel Raum. Dem Zweifel, den er bei den Menschen der damaligen Gemeinde erlebt, weil sie nicht mehr unmittelbar am Geschehen Anteil hatten. Ebenso eine Erzählung für die Zweifler durch die Zeiten hindurch bis heute.

Die Erzählung ist doch auch ungeheuerlich: der Gekreuzigte lebt!

So ist es nur zu verständlich, dass Thomas sich um diese Erfahrung betrogen sieht und von daher bei den anderen Jüngern nachfragt. Geblieben ist doch nichts mehr als die Geschichten und Worte von Jesus und das Zeugnis derer, die an ihn glauben. Da stellen sich Fragen, da stellt sich Zweifel ein.

Diesen Zweifel kann nur einer beseitigen: Jesus selbst! Und genau dieses ermöglicht Jesus ihm – ihm ganz allein –: ja, der Auferstandene ist der Gekreuzigte ist der Lebendige! Hinter den Fragen und der Rede des Thomas steht eine Sehnsucht, eine Sehnsucht nach Antworten auf Fragen des Lebens, eine Sehnsucht, das Leben im Gegenüber zu entdecken. Jesus war im Laufe des Beisammenseins sein Gegenüber geworden – und so konnten bloße Erzählungen der anderen ihn auch nicht beruhigen. Jesus fehlt ihm! „Das muss ich schon mit eigenen Augen sehen und hören“!

Ist es nicht eine wunderbare Wendung in dieser Erzählung, dass Thomas genau die Erfüllung dieses Wunsches zuteil wird? Und: dass es dann unwichtig ist, ob er Jesus wirklich berührt; berichtet wird nur: Jesus ist da, begrüßt Thomas wieder mit dem Friedensgruß, nimmt ihn hinein in sein Heil – und Thomas erkennt sofort: Mein HERR und mein GOTT!

Mehr braucht es nicht – aber auch nicht weniger!

Uns ist diese Gegenwärtigkeit so nicht geschenkt. Unsere Situation ist mit der Anfangssituation des Thomas vergleichbar. Was bleibt?

Ich finde Trost und Ermutigung besonders an zwei Stellen: in der geduldigen und freundlichen Zuwendung Jesu zu Thomas: Sei nicht ohne Vertrauen, sondern habe Vertrauen!

Dorothee Sölle „Gott glauben:

Nachdenkend finde ich

man kann ihn nicht

allein für seine Vermutung

einstehen lassen

also glaube ich ihm

gott

Wie man einem das lachen glaubt
das weinen
oder das heiraten das nein sagen
so wirst du lernen
ihm das versprochene leben
zu glauben.“

In diesem Sinne sind wir in die Gemeinschaft der Glaubenden hineingerufen:
Glücklich sind, die nicht sehen und doch glauben! Wir sind in das Vertrauen, in den
Glauben hineingerufen! Selig seid ihr!

Wohlthuende Worte für „die Zeit danach“. Ich stelle mir in alter Zeit die Katechumenen
vor, die sich lange auf ihre Taufe vorbereitet haben. In der Vorhalle dem Gottesdienst
von weitem folgen durften, die Gesänge hörten, den Weihrauch rochen – aber noch nicht
wirklich mit Feiern durften. Das veränderte sich am Osterfest. Sie zogen ihre alten
Kleider aus, wurden gesalbt und nach der Taufe mit weißen Kleidern überkleidet. Welch
ein Höhepunkt wird das für die Menschen gewesen sein – ich denke an die
Konfirmandinnen und Konfirmanden, die sich in diesen Tagen auch auf ihre
Konfirmation vorbereiten. Die Katechumenen damals durften eine Woche lang diese
Kleider tragen, durften weiter in das Geheimnis der Taufe und des Abendmahls
eintauchen, Anteil haben. Was für eine intensive Zeit muss das gewesen sein. An dem
Sonntag danach, dem heutigen Sonntag Quasimodogeniti, mussten sie die Gewänder
wieder ablegen. Der Alltag kehrt ein, und es stellt sich die Frage: Was bleibt?
Ähnlich wie bei den Jüngern: Jesus ist nicht mehr unter ihnen: Was bleibt?
Auch mit dem Zweifel machen sich die Jünger auf den Weg.
Wir haben Ostern gefeiert, vielleicht einen Hauch von Geistesgegenwart gespürt – und
was bleibt?

Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.
Auch als Zweifelnde dürfen wir uns auf den Weg machen.
Der Mönch Nikolaus von der Flüe (*1417) hat sich das Wort des Thomas genommen und
ein Gebet damit formuliert. Der Ruf: mein Herr und mein Gott als Ausdruck der
Ausrichtung seines Lebens. Ein Gebet, dass er als Ausrichtung seines Lebens jeden Tag
gebetet hat:

„Mein Herr und mein Gott,
nimm alles von mir,
was mich hindert zu dir.

Mein Herr und mein Gott,
gib alles mir,
was mich fördert zu dir.

Mein Herr und mein Gott,
nimm mich mir
und gib mich ganz zu eigen dir.
Amen.“

Sich bewusst unter die Augen Gottes zu Beginn eines jeden Tages zu begeben, das schafft Lebenskraft, die etwas von dem Lebenshauch Gottes vermitteln. Die erinnert an das Erkennen von Petrus: Du hast Worte des ewigen Lebens! Worte, die bleiben, auch wenn wir nach Ostern weiter gehen. Worte, die über sich selber hinaus weisen.

Hilde Domin: „Worte
Worte sind reife Granatäpfel
sie fallen zur Erde
und öffnen sich.

Es wird alles Innre nach außen gekehrt,
die Frucht stellt ihr Geheimnis bloß
und zeigt ihren Samen,
ein neues Geheimnis.“

In diesem Sinne höre ich die Seligpreisung: Die werden selig genannt, die nicht sehen und dennoch glauben. In Erinnerung an den Petrusbrief: damit wir zunehmen zu unserm Heil.

In Lob und Dank kann ich das, was mein Herz bewegt, in Worte fassen: meine Seele erhebt sich zum Herrn, heilig ist sein Name!

Und ich kann mich an das Heil erinnern, das mir in der Taufe zuteil geworden ist. So wie es ein altes Taufvotum formuliert: Der allmächtige Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der dich von neuem geboren hat durch das Wasser und den Heiligen Geist und dir alle deine Sünden vergibt, der stärke dich mit seiner Gnade zum ewigen Leben! Worte, die auch nach Ostern von der Auferstehung und der Lebendigkeit erzählen.

Worte, die Leben hervorbringen: Sie erinnern an den Gekreuzigten und an den Auferstandenen, der ein und derselbe ist.

Worte, die zurück weisen an den Anfang des Evangeliums:

Am Anfang war das Wort,
und das Wort war bei Gott
und Gott war das Wort.

...

Und das Wort ward Fleisch
und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit;
eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohn vom Vater,
voller Gnade und Wahrheit.

Amen.